

Predigt zum 14. Sonntag im Jahreskreis/B am 3./4. Juli 2021 von Dekan Ulrich Kloos

Ez 1,28c-2,5; 2 Kor 12,7-10; Mk 6, 1-6

### **Wenn Jesus heute käme....**

Liebe Schwestern und Brüder,

seit meiner Schulzeit habe ich gerne Theater gespielt. Und so übt das Theater bis heute eine Faszination auf mich aus. Denn in der Literatur ist das schon einmal durchgespielt worden. Das wurde mir wieder bewusst am vergangenen Samstag als der Ulmer Theaterintendant Kai Metzger einen starken Monolog vortrug im Wechsel mit bewegender Orgelmusik von Wolfgang Tress. Es war der Großinquisitor von Dostojewski, aus dem dicken Schmöker die Brüder Karamasow.

Da ginge es um die Frage: Wie würde die Welt und heute reagieren, wenn Jesus plötzlich leibhaftig als Mensch unter uns auftauchen würde, ja wie würde vor allem unsere Kirche reagieren, wenn das heute geschähe, so wie auch heute im Evangelium geschildert.

Dostojewski schildert eine fiktive Begegnung aus der Zeit der Inquisition in der Kirche zwischen dem Großinquisitor und Jesus, dem Messias. Der Großinquisitor findet, Jesus stört das so ausgeklügelte kirchliche System und müsse auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Am Ende kommt es freilich anders.

Aber diese Erfahrung Jesu ist nicht neu. Wir haben eben im Evangelium gehört, wie Jesus trotz brilliantester Predigt in seiner Heimatsynagoge abgelehnt wird, wie sie sagen, dass kann doch alles gar nicht sein, was er da wunderbares tut, wie er die Menschen anzieht und begeistert. Und so kann er an seinem Heimatort auch keine Wunder tun.

Der Prophet Ezechiel schildert eine ähnliche Erfahrung als Prophet schon zur Zeit des alten Testaments. Gott beauftragt ihn, ja er stellt ihn sogar auf die Füße und schenkt ihm seinen Geist, um in Gottes Auftrag zu reden. Aber er trifft nur auf verstockte Herzen und taube Ohren. Trotzdem soll er reden.

Und der Apostel Paulus führt uns wieder zurück zu Dostojewskis Großinquisitor. Er spricht von einem dreifachen Stachel im Fleisch und spielt damit auf die drei Versuchungen Jesu in der Wüste, die Dostojewski als Gliederung für den Monolog des Großinquisitors nimmt: Den Gehorsam, das Wunder, und die große Gemeinschaft.

Der Großinquisitor fragt Jesus, warum er der Versuchung Steine in Brot zu verwandeln nicht nachgegeben habe. Dann wäre alles so einfach gewesen. Die Menschen wären mit dem Brot zufrieden gestellt gewesen, sie wären im gehorsam gewesen und hätten ihm die Freiheit zu Füßen gelegt. Aber genau das wollte und will Jesus nicht, dass die Menschen ihre Freiheit aufgeben, auch nicht die Freiheit zu Glauben. Es soll immer eine freie Entscheidung bleiben. Nicht Brot und Spiele, um die Masse stillzuhalten. Sondern Wahrhaftigkeit und wirkliche Freiheit. Das ist das Credo Jesu.

Bei der zweiten Versuchung geht es um die verführerische Kraft der Wunder. Hätte Jesus sich vom Tempel gestürzt und wäre von Engeln aufgefangen worden, oder wäre er vom Kreuz herabgestiegen, die Menschen wären ihm scharenweise nachgelaufen, wegen der Faszination des Wunders, aber nicht wegen der freien Entscheidung für Jesus.

Und die dritte Versuchung, über alle Reiche der Welt zu herrschen, eine große, globale Weltgemeinschaft, in der alle gleich sind, diese Utopie hat sich auch immer wieder zerschlagen im Laufe der Geschichte, auch im Kommunismus, weil sie die Einzigartigkeit und die Freiheit des Einzelnen glattbügelt und nicht ernst nimmt.

Das legt der Großinquisitor Jesus dar. Er will ihn deswegen verurteilen, weil er als Großinquisitor möchte, dass alle dem kirchlichen System blinden Gehorsam leisten, ihre Freiheit aufgeben, und ihre individuellen Begabungen, dem großen gemeinsamen Ziel der Herrschenden unterordnen. Und Jesus stört genau diese Erwartungen. Aber es kommt anders. Jesus küsst den Großinquisitor auf seine blutleeren Lippen, der Großinquisitor lässt ihn gehen und sagt, er solle nie wieder kommen.

Diese Frage nach der Freiheit finde ich brandaktuell. Nicht nur politisch, in diesen Coronazeiten, auch innerkirchlich brennt uns diese Frage unter den Nägeln. Wieviel kann die Institution Kirche noch von oben regeln. Wie weit braucht es diese Freiheit und Wahrhaftigkeit im Glauben, für die Jesus auch heute noch einsteht? Machen nicht die vielen Regelungen, die kleinkarierten Auslegungen des kirchlichen Systems die Blutleere der Kirche heute aus, diese blutleeren Lippen des Großinquisitors? Führen sie nicht dazu, dass diese Botschaft des Evangeliums ihre Wirkkraft einbüßt?

Dieser Jesus ist auch heute noch unterwegs, das glaube ich in der Kirche drinnen und in der Welt draußen. Ich denke, auch in der Kirche sollten wir uns wieder mehr auf seine Spuren begeben, damit das Evangelium wieder eine Botschaft der Hoffnung für die ganze Welt, für alle Menschen wird. Wer sich in der Taufe für die Freiheit aus dem Glauben entscheidet, in dem ist diese Gnade Wirksam, von der Paulus spricht. Die Kraft kommt von Gott. Und in der Begegnung mit Jesus finden viele Kraft, gerade in der Eucharistie.

Uns steht nicht zu, zu beurteilen und einzugrenzen, für wen das gilt. Das gilt gleichermaßen für alle, die Freiheit zum Glauben Ja sagen: Gläubige anderer christlicher Konfessionen, Eheleute, wiederverheiratet Geschiedene, gleichgeschlechtliche Paare, Frauen und Männer,... Ich könnte die Aufzählung fortsetzen. Das wesentliche für uns Gläubige, für uns als Kirche ist nicht der Erhalt des Systems, sondern die Menschen mit diesem Mensch gewordenen Gott in Kontakt zu bringen und zwar in Freiheit und Wahrhaftigkeit. Glaube muss wieder erfahrbar sein. Glaubenserfahrungen müssen wieder ermöglicht werden und vertieft werden, nicht die Theorie des Systems, nicht Unternehmensberater und Systemänderungen sind wichtig, sondern Glaubenserfahrungen, einzeln und gemeinsam.

Mich beschäftigen gerade zwei Begriffe: Deep and wide – tief und weit. Wir brauchen wieder mehr Glaubenstiefe, dann wird daraus auch eine große geistige Weite und Freiheit erwachsen.

Wenn wir damit anfangen, dann bin ich zuversichtlich, dass die Kraft des Evangeliums auch in der heutigen Zeit wieder viele Menschen anspricht und begeistert und von Generation zu Generation aus dieser Hoffnungsbotschaft des Evangeliums gelebt wird.

Die Eingangsfrage war: Wenn Jesus heute käme. Er ist da, in diesem eucharistischen Mahl und stellt auch uns auf die Füße, wie den Propheten Ezechiel, die Botschaft von seinem Da sein und seiner Gegenwart in die Welt hinaus zu tragen. Amen.